

Agenda

Traumpolitik statt Käfer

Von Regula Stämpfli



US-Präsident Barack Obama hat Edward Snowden für den Friedensnobelpreis 2013 vorgeschlagen. Dies verkündete er in ungewohnter Demut auf dem Areal des ehemaligen Straflagers Guantánamo, das er zuvor aufgelöst hatte. Obama gewährte zugleich Julian

Assange Straffreiheit, weil er half, schwere Menschenrechtsverletzungen der Armee aufzudecken. Wladimir Putin ernannte die Pussy Riots zu seinen neuen Justizministerinnen und übergibt Michail Chodorkowski die Planung der Energiewende in Russland, mit der dringlichen Bitte, den Korruptionssumpf in Russland trocken-zulegen. Die Schweiz und die EU unterzeichnen ein Freihandelsabkommen mit China mit den bindenden Zusatzklauseln über ein strenges Kinderarbeitsverbot, eine 42-Stunden-Woche, fünf Wochen garantierte Ferien sowie eine gut dotierte Altersvorsorge. China verneigt sich dankbar vor der Schweiz und der EU. In gewohnter Manier übt sich China zudem weiter in «copy and paste», nur diesmal geht es um das Kopieren und Verbessern des europäischen Wohlfahrtsstaatsmodells. Japan zieht die Verantwortlichen von Fukushima vor Gericht und präsentiert ein nachhaltiges Energiekonzept für einen Inselstaat ohne eigene Rohstoffe. Bundespräsident Ueli Maurer verkündet zum Ausklang seines Präsidialjahres, dass der technische und finanziell desaströse Gripen nicht bestellt wird und überlässt die eingesparten Millionen der klugen und tatkräftigen Jacqueline Badran für die Neukonzeption von kombinierter Ausländer-, Wirtschafts- und Wachstumspolitik.

Die alte Tante SPD verweigert Angela Merkel eine grosse Koalition, sodass im Mai 2014 Neuwahlen stattfinden, die endlich den gewünschten Wahlkampf um Inhalte statt um Stinkfinger bringen. Ungarn wird von der EU aufgrund seiner antisemitischen und totalitären Politik ausgeschlossen, woraufhin in Ungarn endlich die seit Jahrzehnten notwendige Demokratisierung mit einer Revolution den Auftakt nimmt. Der Wirtschaftsnobelpreis geht dieses Jahr an die Commons, ein neues Wirtschaftskonzept, welches auf Tausch, Nachhaltigkeit und Kommunikation statt auf Finanzspekulation ausgerichtet ist. In der EU werden Krankenschwestern, Lehrkräfte, Feuerwehrlente und andere soziale Berufe fürstlich entlohnt, während die multinationalen Konzerne auf ein Verhältnis von 1:12 festgelegt werden. Das Aufklaffen der Schere zwischen Arm und Reich ist gestoppt, und es setzt sich eine am sozialen Gesamtwohlstand orientierte Steuerpolitik durch. Die EU implementiert endlich 2013 die Kopenhagener Kriterien in Rumänien und Bulgarien. Die Personenfreizügigkeit führt somit nicht zum europäischen Lohndumping. Von «El País» über den «Tages-Anzeiger» bis zum «Guardian» berichten die Mainstream-Medien klug und fesselnd mit weiterführenden Kommentaren über echte Politik, statt einen Aufschrei nach dem anderen zu produzieren. Das Girl von Seite 1 weicht der «Denkerin des Tages».

«Als ich in diesen Tagen eines Morgens aus süßen Träumen in meinem Bett erwachte, fand ich die Erde zu einer freien, selbstbestimmten und wahrhaftig demokratischen Welt verwandelt.» Leider, leider endet das Träumen aber wie bei Franz Kafka meist in etwas Monströsem und in einem unbeweglichen Insekt. Doch wenigstens einmal im Jahr wollte ich das Vergnügen haben, mit Hoffnung und Freude statt mit bissiger Satire auf die Politik zurückzuschauen.

Um Nachteile des EU-Jobmarkts abzufedern, erlässt der Bund immer neue Gesetze

Personenfreizügigkeit – mehr Staat

Von Pierre Heumann

Vor der Abstimmung über die Masseneinwanderungs-Initiative am 9. Februar 2014 sei die Frage erlaubt: Kommen aus EU-Staaten wirklich mehrheitlich Professoren, Ingenieure und Mediziner? Stimmt es, dass 53 Prozent der Zuwanderer einen Universitäts- oder vergleichbaren Abschluss haben, verglichen mit 34 Prozent in der Schweizer Bevölkerung, wie Befürworter des offenen EU-Jobmarktes gerne behaupten?

Zweifel an der Belastbarkeit dieser Lobpreisung sind angebracht. Aussagen über die Fertigkeiten und Diplome der Zuwanderer beruhen auf einer Umfrage, die alles andere als repräsentativ ist. Die Kronzeugin für die «hohe Qualifikation» der Einwanderer ist die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung Sake des Bundesamtes für Statistik. Diese bildet die Realität aus mehreren Gründen falsch ab. Die Teilnahme an der Umfrage ist erstens freiwillig. Nur motivierte Zuwanderer nehmen sich wohl die 25 Minuten, die für die erste von vier Befragungswellen vorgesehen sind. Eine weitere Verzerrung entsteht dadurch, dass neuerdings bloss in vier Sprachen abgefragt wird: Französisch, Deutsch, Italienisch und Englisch. Wer nur Portugiesisch, Polnisch oder Bulgarisch spricht, wird die Sake-Fragen in der Regel nicht beantworten können. Berücksichtigt werden bei der Umfrage zudem vor allem Personen, die über einen gültigen Festnetzanschluss verfügen. Das macht die Repräsentativität der Sake-Umfrage zusätzlich angreifbar. Wer lediglich eine Handy-Nummer hat, bleibt unberücksichtigt. Andere Erhebungen sind nicht verfügbar, seit die Volkszählung abgeschafft wurde. Wie hoch (oder wie tief) der Anteil der Hochqualifizierten ist, die mit einem Universitätsabschluss, dem Diplom einer Fachhochschule oder einer höheren Berufsbildung in die Schweiz kommen, kann deshalb niemand mit Bestimmtheit sagen: Verlässliche, repräsentative Zahlen fehlen. Klarer sind hingegen die Nachteile der Personenfreizügigkeit. Denn sie führt erstens – zumindest indirekt – zu einer Erhöhung der Arbeitslosigkeit. Ältere oder schwächere Arbeitnehmer, die ihre Stelle verlieren, tun sich bei der Jobsuche schwer, weil Human-Resources-Abteilungen lieber

Ausländer rekrutieren. Wirtschaftlich schädlich ist die Öffnung des Jobmarktes gegenüber der EU aber auch, weil sie zu immer mehr Gesetzen führt. So unterstützt die SP die Weiterführung der Personenfreizügigkeit nur, wenn es Verbesserungen beim Lohnschutz, im Wohnmarkt und in der Bildung gibt. Um die negativen Begleiterscheinungen abzufedern, setzt die Linke Abstriche an der liberalen Wirtschaftsordnung durch. Die Löhne und die Mieten sollen mit flankierenden Massnahmen, also Regulierungen, den Marktkräften entzogen werden. Das – und nicht der Wegfall der Freizügigkeit – könnte zu Produktionsverlagerungen ins Ausland führen. Wie die Gewerkschaften die unerwünschten Nebenwirkungen der freien Zuwanderung aus Europa politisch ausnutzen, zeigen folgende Beispiele. Im Juni 2013 forderte der Schweizerische Gewerkschaftsbund eine Verschärfung der flankierenden Massnahmen zum freien Personen-

Während die Schweiz Marktkräfte an die Leine legt, um Kosten aufzufangen, strebt die EU mehr und mehr die Unionsbürgerschaft an.

verkehr – was nicht nur neue Gesetze und mehr Kontrollen, sondern auch mehr Einfluss der Gewerkschaften bedeuten würde. Mitte September verlangte die SP ebenfalls einen Ausbau der flankierenden Massnahmen, vor allem im Hinblick auf die Ausweitung der Personenfreizügigkeit auf das neue EU-Mitglied Kroatien.

Auf dem Immobilienmarkt wollen die Genossen die Folgen der Personenfreizügigkeit ebenfalls mit neuen Gesetzen bekämpfen. Der Mieterverband nutzt, zusammen mit linken Parteien, die Ausdehnung der Personenfreizügigkeit auf Kroatien, um Massnahmen gegen steigende Mietpreise zu fordern. Das Argument: Die Früchte der Personenfreizügigkeit müssten gerechter verteilt werden – mit Eingriffen im Mietrecht zum Beispiel. Die Pensionskassen, so lautet eine Forderung der SP, sollten die Gelder in den sozialen Wohnungsbau investieren; das wäre

dann allerdings mit Abstrichen bei der Altersvorsorge verbunden, was wohl zu neuen Vorstössen führen würde. SP-Nationalrätin Jacqueline Badran möchte den Verkauf von Grundstücken an Personen im Ausland einschränken und damit der Lex Koller zu einer Renaissance verhelfen. Die Chancen, dafür eine Mehrheit zu finden, scheinen nicht schlecht. Denn auch der Bundesrat rühmt jetzt die Lex Koller als ein «wichtiges Instrument», um die überbordende Immobiliennachfrage zu dämpfen. Die Zuwanderung sei vor allem in den Städten ein wichtiger Grund dafür, dass «die Mieten in letzter Zeit trotz historisch tiefer Hypothekenzinsen und grosser Bautätigkeit stark angestiegen» seien.

Während die Schweiz Marktkräfte an die Leine legt, um die wirtschaftlichen Kosten der Personenfreizügigkeit aufzufangen, strebt die EU mehr und mehr die Schaffung einer Unionsbürgerschaft an. Die Personenfreizügigkeit erzielte damit eine neue Qualität, deren Tragweite – auch für die Schweiz – noch nicht absehbar ist. Derzeit können nur diejenigen Menschen von der Personenfreizügigkeit profitieren, die einen Job haben. Doch die Europäische Union will mehr. Wer EU-Bürger ist, soll nach einer gewissen Frist ein zeitlich unbeschränktes Recht auf Niederlassung in der EU erhalten sowie Sozialleistungen beanspruchen dürfen – so will es das Prinzip der Nicht-Diskriminierung. Mitunter führt der Brüsseler Wahn, Diskriminierungen auf dem Arbeitsmarkt für alle zu beseitigen, zu absurden Vorschriften. Wegen des Prinzips, dass kein EU-Bürger benachteiligt werden soll, darf zum Beispiel niemand zum Erlernen der Sprache gezwungen werden, der in einem EU-Land eine Arbeit sucht. Wäre diese Vorschrift lediglich Sache der EU, könnte sich die Schweiz, wo die Integration der Zugewanderten im Vordergrund steht, darüber amüsieren. Gut möglich aber, dass der Bundesrat diese Pflicht bald einmal gegenüber der EU verteidigen muss. Was aus der Sicht der Schweiz das Zusammenleben fördern soll, sieht die EU als eine unzulässige Behinderung der Personenfreizügigkeit. Man darf gespannt sein, ob es dem Bundesrat gelingen wird, Brüssel vom Sinn der Sprachkenntnisse zu überzeugen. pierre.heumann@baz.ch

Hick-up

Der Falsche Indische Vampir und die Kohlschabe

Von Martin Hicklin

Was hat das Falsche Weisse Stängelbecherchen, dessen eine Form der Eschen Tod ist, mit der Innermongolischen Kaschmirziege zu tun? Warum lässt sich der Plattegel mit der Indianerzierschildkröte in einem Atemzug nennen? Was bringt den Spiegelkärfpling mit dem Hellroten Ara-Papagei und dem Pfirsich in ein Becken? Warum darf man gar den Neandertaler und die Königskobra mit dem Sibirischen Amurtiger, den Chinesischen Goldhamster mit der in Grashüpfeln lebenden Bakterie *Nasuia deltaxcephalinicola* nennen, und was hat die Kohlschabe mit der Lotuspflanze und dem Schneeleoparden gemeinsam, um mal den Gummibaum, den Fuchs- und andere Bandwürmer, die Sorghumhirsen, den Falschen Indischen Vampir, die breitschnablige Ente oder gar die Altholländische Kapuzinerhaustaube beiseite zu lassen. Sie alle haben nicht nur schöne lateinische Namen: Im heute zu Ende gehenden Jahr wurden ihre Genome oder jene enger Verwandter buchstabierte und mit ersten Deutungen veröffentlicht.

Als Genom bezeichnet man die gesamte genetische Information eines Lebewesens. Da muss der Bauplan drin stecken. Aufgeschrieben in Folgen von vier «Buchstaben» oder «Basen», die sich da in

Paaren auf den langen Erbmolekülen reihen. Wir Menschen haben etwas mehr als drei Milliarden davon in fast jeder Zelle. Mit jedem forschenden Tag klären sich so alte Fragen, und viel mehr noch stellen sich neu. Den Gentext zu kennen, heisst ja noch lange nicht, ihn auch zu verstehen. Die immer noch effizienter werdenden Techniken erlauben es aber, in immer kürzerer Zeit und mit überschaubaren Kosten ganze Bibliotheken des Lebens zu erstellen – in Datenbanken zu stapeln.

Das tat man 2013 etwa, um zu verstehen, warum der erkonservative und darum vielleicht so mürrisch aussehende, dicklippige Quastenflosser *Latimeria chalumnae* so um die 350 Millionen Jahre lang darauf verzichtet hat, sich neue Eigenschaften zuzulegen und darum gern «lebendes Fossil» titulierte wird. Spannend ist es herauszufinden, wie es die bunt bemalte Zierschildkröte *Chrysemis picta bellii* es schafft, sich für Monate glatt einfrieren zu lassen und ebenso lange unter Wasser zu bleiben, ohne aber nach Sauerstoff schnappen zu müssen. Im Bauplan des Koala *Phascolarctos cinereus* muss irgendwo versteckt sein, was das drollige Tier so nach Eukalyptus streben lässt. Vom in Abu Dhabi geliebten Wanderfalken *Falco peregrinus* weiss man jetzt, dass seine Vorfahren sich vor rund 80 Millionen Jahren von jenen des friedfertig fleissigen Huhns

getrennt und auf räuberischen Entwicklungsweg begeben haben. Verblüffend, dass der zu den Delphinen zählende Tümmler *Tursiops* und der Falsche Indische Vampir *Megaderma lyra* oder die Grosse Huftseennase *Rhinolophus ferrumequinum* jeweils 200 ähnliche Gene dafür einsetzen, um mit Ultraschall Bahn und Beute auszuloten. Worauf der den Fledermäusen verwandte, Früchte liebende Palmenflughund *Eidolon helvum* gut verzichten kann. Es zeigt sich frappant, wie solch nützliche Fähigkeiten sich völlig unabhängig voneinander ähnlich entwickeln konnten. Aus ihrem Genom wird man lesen, warum die Euphrat-Pappel *Populus euphratica* auch auf salzigem Boden gut gedeiht. Man wüsste andererseits gern, wo sich die Kohlschabe *Plutella xylostella* (keine Schabe, sondern ein Schmetterling) Blößen gibt, an denen sie getroffen werden könnte, bevor sie allen Kohl auf den Plantagen zugrunde richtet.

Auch den Bandwürmern und dem in den Wäldern Nordamerikas wütenden Bergkiefernkäfer *Dendroctonus ponderosae* will man so an den Kragen oder wo auch immer gehen. Und schon weiss man mehr, wie es eben die Indische Kaschmirziege schafft, so feine Wolle aus ihren Follikeln wachsen zu lassen. Nur ein Jahr – und so viel und noch mehr ist neu vom erfinderischen Leben in dieser Welt zu erzählen.

Basler Zeitung

Nordwestschweizer
ZEITUNG

National Zeitung und Basler Nachrichten AG

Verleger. Filippo Leutenegger

Stv. Chefredaktor. Markus Somm (mso)

Stv. Chefredaktor. David Thommen (en)

Chefredaktion. Eugen Sorg (eso), Leiter Autorenteam – Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst – Stephan Sutter (sus), Blattmacher Assistent: Laila Abdel'Al

Politik. Thomas Wehrli (thw), Leitung – Martin Furrer (mfu), stv. Leitung – Claudia Biangetti (cb) – Dominique Burckhardt (db) – Viviane Joyce Laissue (vj) – Benedict Neff (ben)

Bundeshaus. Dominik Feusi (fi) – Beni Gafner (bg)

Basel-Stadt. Raphael Suter (ras), Leitung – Daniel Wahl (wah), stv. Leitung – Denise Dollinger (dd) – Dominik Heitz (hei) – Franziska Laur (fl) – Denise Muchenberger (dm) – Martin Regenass (mar) – Markus Vogt (mv)

Baselland. Daniel Bailmer (dab), Leitung – Jonas Hoskyn (hys), stv. Leitung – Thomas Dähler (td) – Martin Brodbeck (eck) – Peter de Marchi (pdm) – Thomas Gubler (Gu) – Boris Gygax (bgy) – Christian Horisberger (ch) – Alessandra Paone (ale) – Dina Sambar (dis) – Peter Walther (wap)

Wirtschaft. Dieter Bachmann (dba), Leitung – Patrick Griesser (pg) – Rahel Koerfgen (rak) – Ruedi Mäder (rm) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz)

Sport. Marcel Rohrer (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Andreas Eugster (ae) – Oliver Gut (olg) – Timan Pauls (tip) – Tobias von Rohr (tvr) – Dominic Willmann (dw)

Kultur. Christoph Heim (hm), Leitung – Sigfried Schibli (bli), stv. Leitung – Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Jochen Schmid (js) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Wüest (mw)

Inlandkorrespondenten. Seraina Gross (sgr), Westschweiz – Gerhard Lob (lo), Tessin

Auslandkorrespondenten. Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Bailmer (RB), Paris – Sebastian Borger (bor), London – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Fickinger (fiu), Warschau – Willi Germund (wig), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (he), Naher Osten – Patrick Marcolli (map), Berlin – Thomas Roser (tro), Belgrad – Renzo Ruf (r), Washington – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Meinungen und Profile. Thomas Waldmann (tw)

Autoren. Michael Bahnerth (mb) – Felix Erbacher (FE) – Mischa Hauswirth (hws) – Hans-Peter Hammel (minu) – Martin Hicklin (hckl) – Hansjörg Müller (hjm)

Kolumnisten. Ruedi Arnold – Martin Breitenstein – Thomas Cueni – David Dür – Helmut Hubacher – Markus Melzi – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezialseiten. Bildung: Markus Wüest (mw) Gesundheit heute: Martin Brodbeck (eck) Mobil/Reisen/essen&Trinken: Benno Brunner (bb) – Roland Harisberger (rh) – Sarah Kuhni (sku)

Beilagen/Projekte. Roland Harisberger (rh) – Benno Brunner (bb)

baz.ch. Alexander Müller (amu), Leitung – Joël Gernet (jg) – Fabian Kern (ker), Sport

Produktion/Gestaltung. Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Sarah Kuhni (sku) – Eva Neugebauer (ene) – Nino Angiuli (Art Director), Bettina Lea Toffel (Stellvertretung) – Jean-Claude Basler – Paul Graf – Monika Müller – Urs Rist – Paul Schwörer (Todesanzeigen)

Bildredaktion. Melody Gygax, Leitung – Thomas Althöfer – Doris Flubacher Fotografen: Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Bildbearbeitung. Holger Böhler – Thomas Tanner

Korrektur. Lesley Paganetti und Rosmarie Ujak, Teamleitung – Katharina Dillier Muzzolini – Markus Riedel – Dominique Thommen

Sachbearbeitung. Milena De Matteis – Anny Panizzi – Ruth Widin

Dokumentation/Archiv. Roger Berger, doku@baz.ch

Redaktion. Aeschenschplatz 7, Postfach 459, 4010 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

CEO Basler Zeitung Medien. Rolf Bollmann

CFO Basler Zeitung Medien. Stefan Bandel

Leiterin Verlag. Sabine Galindo

Leiter Werbemarkt. Beat Leuenberger

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst. Montag bis Freitag von 6.30-18 Uhr, Samstag von 7.30-12 Uhr, Sonntag von 8-11 Uhr. Hochbergerstrasse 15, Postfach, 4002 Basel Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Basler Zeitung Medien. Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Birkhäuser+GBC AG, Distriba AG, Neue Fricktaler Zeitung AG, Sa-Na Verlag AG

Abonnementspreise. Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2.5% MwSt): 6 Monate Fr. 223.–, 12 Monate Fr. 426.–, (Ausland auf Anfrage)

Verlag. Hochbergerstrasse 15, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Druck. DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergrasse 1, 8021 Zürich

BaZ am Aeschenschplatz. Aeschenschplatz 7, Postfach 459, 4010 Basel, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19

medienhaus@aesch.ch

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch, Fax 061 639 12 19, Sa/So: Fax 061 639 17 84

Schalter für Inserate und Tickets: Montag-Freitag von 8.00 Uhr–18.00 Uhr

Büro Liestal. Basler Zeitung, Mühlegasse 3, 4410 Liestal Redaktion Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48

Büro Laufenal/Schwarzbubenland. Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel Tel. 061 639 11 11

Inserate. Basler Zeitung Medien, Hochbergerstrasse 15, 4002 Basel Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20 inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Reservations/Technische Koordination. Reto Kyburz

Annoncenpreis Basler Zeitung: s/w oder farbig Fr. 4.25, Basler Zeitung Gesamtausgabe (Freitag): s/w oder farbig Fr. 5.70

Wohnen & Immobilien: Fr. 3.69, Arbeit & Stellen: Fr. 5.70 (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)

Ein Mitglied des metropol